

tende Persönlichkeit mit weitgespannten Aktivitäten.

Mehr als ein Jahrhundert später tritt uns die Doppelfamilie wieder lebendig entgegen, in einzigartigen Zeugnissen ihrer gemeinsamen Lebenswelt. Olaf Schulze von der Cannstatter Stolperstein-Initiative entdeckte bei Recherchen im Internet 2007 Tagebücher von Gretchen Kahn, der Ehefrau Seligmanns, aus der Zeit von Juni 1905 bis Oktober 1915, angeboten von einem israelischen Antiquar. Das Konvolut, bestehend aus sechs Bänden Tagebüchern, einem Haushalts- und einem «Copirbuch» mit Korrespondenz, konnte dank dem Einsatz von Rainer Redies vom Stadtarchiv Stuttgart erworben werden. Rainer und Anke Redies haben in mehr als dreijähriger Arbeit die Texte der Tagebücher transkribiert. Roland Müller hat sie als Sonderband der Veröffentlichungen des Archivs 2017 herausgegeben.

Das zu dem Konvolut gehörende 1000-seitige «Copirbuch» enthält Abschriften der Geschäfts- und Privatkorrespondenz der Brüder Kahn aus der Zeit von 1911 bis 1921. Daraus hat Redies eine Anzahl Briefe, die sich mit der von den Brüdern auch aus religiösen Gründen betriebenen Ehevermittlung befassen – sog. Schachchen-Briefe –, in einer eigenen Edition vorgelegt.

Beide Ausgaben sind einzigartige Zeugnisse der Stuttgarter Lebenswelt der beiden jüdischen Familien vor 1933. Sie geben intensive Einblicke in das Innere der jüdischen Gemeinde und in deren Verhältnis zur christlichen Umwelt. Es sind durchweg ganz alltägliche Dinge, die Gretchen Kahn in ihrem Tagebuch festhält: Einzelheiten aus dem Lebenskreis der beiden Familien und ihrer Verwandtschaft, von den Bedürfnissen zweier großer Haushalte und nicht zuletzt von der Erfüllung religiöser und sozialer Pflichten im Haus und in der Synagogen-Gemeinde. Hier bleibt die jüdische Bürgerwelt meist unter sich, Beziehungen und Kontakte zu christlichen Kreisen beschränken sich im Allgemeinen auf geschäftliche Gegenstände. Doch widmet die Tagebuchschreiberin voller Stolz den Aktivitäten und der Karriere ihres

Schwagers in der israelitischen Religionsverwaltung vergleichsweise viel Raum. Sigfried hatte es bis zur Berufung als Oberkirchenvorsteher in der staatlichen Aufsichtsbehörde über die israelische «Kirche» gebracht.

Erstaunlich ist, dass das Thema «Antisemitismus», das in den Jahren vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg verstärkt virulent wurde, in den Tagebüchern kaum erscheint. Natürlich wurden die öffentlichen und privaten Äußerungen der neuen Judenfeindschaft (vgl. Martin Ulmer, Antisemitismus in Stuttgart) wahrgenommen. Doch – trotz allen Fortschritten der Emanzipation – war die Gegenwehr weitgehend defensiv. Vielleicht noch ein Rest der Ghetto-Mentalität, die die alte Judenfeindschaft schweigend in sich zurückgezogen ertrug?

In Gretchen Kahns Tagebüchern tritt uns die jüdische Lebenswelt in ihren unterschiedlichen Ausprägungen anschaulich entgegen. Da ist ein Mittelstand von Geschäftsleuten, nach der Emanzipation aus dem Landjudentum hervorgegangen, dessen einer Teil an den hergebrachten religiösen und kulturellen Bindungen festhält (zu diesem gehören die Kahns), während der andere Teil sich zunehmend der Assimilierung verschreibt. Sozial über diesen die alten großbürgerlichen jüdischen Familien in den Städten (z.B. Kaulla), mit denen ihr Schwager dienstlich verkehrt und die Gretchen bewundert. Schließlich die bedürftigen Juden, kleine Händler, Reisende und Flüchtlinge aus Russland, für deren Wohl die Kahn-Familien nach göttlichem Gebot umfänglich besorgt sind.

Es bleibt ein Zwiespalt: auf der einen Seite die Erfolge, das Ansehen und das Selbstbewusstsein der beiden Familien, dem gegenüber das immer wieder genannte Defizit im bürgerlichen Status der Juden in ihrer christlichen Umgebung. Im christlichen Bürgertum wurde kaum etwas unternommen, diesen Zwiespalt zu überbrücken. Dies versuchte das württembergische Königspaar mit Gunsterweisen, die von Gretchen Kahn begeistert begrüßt wurden. Doch das Ende dieser Epoche war im Weltkrieg schon eingeleitet. *Fritz Endemann*

*Günther Schweizer*

**Otilie Wildermuth geb. Rooschütz (1817–1877) und ihre schwäbischen Wurzeln. Die Vorfahren der Schriftstellerin und ihre Familien. (= Südwestdeutsche Ahnenlisten und Ahnentafeln, Band 6).**

*Verein für Familienkunde in Baden-Württemberg Stuttgart 2017.*

*223 Seiten mit einigen Abbildungen.*

*Broschur € 18,-. (für Mitglieder: 12,-€)*

Bei ihrem Tod 1877 rühmte der Staatsanzeiger für Württemberg Otilie Wildermuth als «Zierde Schwabens» und lobte ihre Erzählweise von «unwiderstehlichem Anmuth». Was sie «gedichtet, geschrieben und gethan hat», werde ihr Andenken lebendig erhalten. Und tatsächlich noch vierzig Jahre später bezeichnet sie der «Berliner Börsen-Courier» in einem zu ihrem 100. Geburtstag erschienenen Artikel als «die bekannteste und beliebteste Jugendschriftstellerin, die unsere Literatur bisher kennt.» Und selbstverständlich zählt ein 1933 in Chicago publizierter Band «400 outstanding women of the world» Otilie Wildermuth mit auf und beschreibt sie als eine Frau, die sich stets bemüht habe «to uplift women in all walks of life». Doch heute ist sie weitgehend vergessen, den jüngeren Generationen unbekannt.

Deshalb eröffnet Günther Schweizer sein neuestes genealogisches Werk, das sich mit den «schwäbischen Wurzeln» der einstigen Bestsel-



lerautorin beschäftigt, mit einem Überblick zum Leben und Werk Wildermuths. Anschaulich schildert er, wie die 1817 in Rottenburg geborene und in Marbach am Neckar aufgewachsene Ottilie Rooschütz zur Schriftstellerin wurde, wie sie nach ihrer Heirat in Tübingen zu schreiben begann und sich bald mit ihren zunächst in Cottas Morgenblatt veröffentlichten kleinen Geschichten einen Namen machte. Populär und erfolgreich wurde sie nicht nur mit ihren Kinder- und Jugendbüchern, sondern vor allem auch wegen ihrer «Geschichten aus Schwäbischen Pfarrhäusern», köstliche Erzählungen mit leicht skurrilem, aber auch sehr lebensnahem Charakter. Eine erste Gesamtausgabe ihrer Werke erschien 1862 und umfasste acht Bände mit je rund 300 Seiten.

Ihre Motive und Handlungsstränge schöpfte sie meist aus persönlichen Erlebnissen oder vor allem aus familiären Überlieferungen, beispielsweise aus Tagebuchnotizen ihrer Vorfahren. Und genau dies, dass ihre Geschichten eben «reale verwandtschaftliche Wurzeln» haben, gab schließlich Günther Schweizer den Anlass, eine Ahnenliste zu erstellen und nach Ottilie Wildermuths Vorfahren zu forschen.

Zwölf Generationen rekonstruiert Schweizer, wobei ihn seine Forschungen bis ins 15. Jahrhundert zurückführen. Theoretisch könnte dies 5248 Personen betreffen, aber fehlende Quellen und der sogenannte «Ahnenschwund» (Vorfahren, die in der Stammtafel mehrfach vertreten sind) reduzierte ihre Zahl erheblich. Dennoch, die ersten sechs Generationen kann der Genealoge vollständig namhaft machen. In der zwölften Generation sind es immerhin 94 Personen, darunter findet man bekannte Persönlichkeiten wie Ulrich Brastberger, Jos Vogler, der den Grafen Eberhard im Bart 1468 auf seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land begleitete, Magdalen Imhoff aus Nürnberg oder den württembergischen Reformator Johannes Brenz.

Natürlich belässt es Schweizer nicht bei den Namen. Fast immer kann er Lebensdaten, Geburts- und Wohnorte hinzufügen. Zudem benennt er alle Kinder mit ihren Ehe-

partnern. Über die Männer erfahren wir oft auch deren beruflichen Werdegang. Zahlreiche längere Passagen aus Archivalien, aus Leichenpredigten oder Epitaph-Inschriften vertiefen den Einblick in das Leben der jeweiligen Person.

Das ausgebreitete Material ist nicht nur umfangreich, sondern in seiner Fülle und Aussagekraft auch erstaunlich, zumal wenn dann der Fachmann die Ahnenliste der Ottilie Wildermuth mit anderen Stammtafeln kombiniert. An vier Beispielen belegt er Ahnengemeinschaften zwischen der Dichterin und Friedrich Hölderlin, Friedrich Silcher, Max Eyth, Max Planck, Richard von Weizsäcker, Wilhelm Hauff, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Eduard Mörike oder dem 1968 geborenen Prinzen Frederik von Dänemark. Und wie man das in Württemberg bei vielen «ehrbaren Familien» auch erwarten kann, ist Ottilie Wildermuth über das Ehepaar Karl Bardili und Regina Burkhardt, «die schwäbische Geistesmutter», in Ahnengemeinschaft verbunden mit weiteren im Land bekannten Personen, wie etwa mit Friedrich Wilhelm Josef Schelling, Karl Gerok, Ludwig Hofacker und Ludwig Uhland. Ein Literaturverzeichnis sowie ein Namens- und Ortsregister beschließen das Werk, das einen ausgezeichneten und vielfach überraschenden Überblick zu den «schwäbischen Wurzeln» von Ottilie Wildermuth gibt und en passant anregt, sich wieder mehr mit der einst so berühmten Tübinger Dichterin zu befassen.

Wilfried Setzler

*Ernst Ammer, Götz Bechtle,  
Karl Konrad Finke, Wolfgang Plappert,  
Peter Rückert, Hans Schabert*

### **Das Wildbad im Schwarzwald.**

**Seit mehr als 650 Jahren baden und heilen.**

*Herausgegeben vom Kreisgeschichtsverein Calw e. V., Geiger Verlag Horb 2017.  
132 Seiten mit vielen meist farbigen  
Abbildungen. Pappband € 15,00.  
ISBN 978-3-86595-529-6*

Im vergangenen Jahr feierte man in Bad Wildbad ein 650-jähriges Jubiläum: 1367 wurde auf den württem-



bergischen Grafen Eberhard den Greiner, der sich mit seiner Familie in Wildbad aufhielt, ein Attentat ausgeübt, dem er nur mit knapper Not entkam, angeblich soll er sich auf der nahe gelegenen Burg Zavelstein in Sicherheit gebracht haben. Bekannt ist Ludwig Uhlands Ballade vom «Überfall im Wildbad». Tatsächlich handelt es sich bei diesem Geschehen um ein wichtiges Ereignis in der württembergischen Geschichte. Bei einem Erfolg des Attentats auf den regierenden Grafen und seinen Sohn wäre die territoriale Entwicklung des deutschen Südwestens möglicherweise ganz anders verlaufen. Der Überfall bildet somit also einen guten Grund, dieses Jahres zu gedenken, insbesondere in Bad Wildbad, das in mehrfacher Hinsicht von dem ungeheuerlichen Ereignis profitierte. Es stärkte (und stärkt) nicht nur den Bekanntheitsgrad – das «Wildbad» ist urkundlich erstmals 1345 genannt. Es bot auch den Anlass für einen Ausbau der Infrastruktur des Ortes. So wurden beispielsweise in der Folge die Thermen erweitert und die kleine Siedlung befestigt.

Zum 650-jährigen Jubiläum gehört nun auch diese neue Publikation «Das Wildbad im Schwarzwald», die sich in zwei Aufsätzen natürlich zunächst mit dem Überfall beschäftigt. Karl Konrad Finke, dessen Forschungsergebnisse vorab schon in der Schwäbischen Heimat Heft 3 des Jahrgangs 2016 veröffentlicht wurden, geht auf die Hintergründe des Attentats, auf den Ablauf, die Täter und die unmittelbaren Folgen ein. Peter Rückert ordnet sodann das Ereignis in einen größeren historischen Rahmen «Die Grafen von Württemberg im